



STEFFEN MÖLLER

„Als Ausländer ist jeder Tag irgendwie anders.“

13.03.2008, Leipzig. Im Gewirr der Messe wartet der Kabarettist und Schauspieler Steffen Möller, geboren in Wuppertal. Sein besonderes Kennzeichen: Steffen Möller ist in Polen ein Superstar. Er erzählt gerne Geschichten, macht Witze – und trinkt viel Cola.

INTERVIEW: Marion Püning FOTOS: Mario Kühn

Herr Möller, in Polen erkennt sie jeder auf ihr Straße. Nun stürmt Ihr Buch „Viva Polonia“ auch die Bestsellerlisten in Deutschland. Wäre es nicht ein ideales Modell gewesen, in Deutschland unerkannt zu bleiben und seine Ruhe zu haben?

Steffen Möller: Sie meinen, im Ausland reich werden und in Deutschland Urlaub machen klänge gut? (lacht) Okay, es hat viele Nachteile, berühmt zu sein, das habe ich in Polen schon gelernt. Und ich wollte dieses Buch auch zunächst nicht in Deutschland veröffentlichen. Ich dachte einfach, es würde hier nicht funktionieren.

Warum nicht?

Ich vermutete, dass die Deutschen sich nicht für Polen interessieren. Dann habe ich aber nach der Veröffentlichung in polnischer Sprache mehr als 300 E-Mails bekommen, hauptsächlich von Polinnen, die mit deutschen Männern verheiratet sind. Sie alle meinten: Dieses Buch muss mein Mann lesen, bitte schreiben Sie es auf Deutsch. Das habe ich gemacht.

Und? Bekommen Sie jetzt wieder viele Mails?

Ja, und zwar von Polen, die in Deutschland leben. Und von Deutschen, die eine große Sympathie für Polen haben. Davon gibt es nämlich sehr viele.

Wie beurteilen Sie den Wissensstand der Deutschen über den Nachbarn im Osten?

Kürzlich bin ich mit einem Redakteur der FAZ mit dem Eurocity nach Warschau gefahren. Seine Blicke inspizierten das Abteil, und ich konnte quasi seine Gedanken lesen: Ob das funktionieren wird? Das ist

doch polnisch! Dieses Vorurteil ist extrem und zieht sich tatsächlich durch alle Schichten. Das gilt auch für diejenigen, die sich im Fernsehen als die großen Völkerverständiger aufspielen. Wenn ich von der polnischen Tankstellenkette Orlen erzähle, die inzwischen weit über 100 Filialen in Deutschland betreibt, kommt als Reaktion: Polnisches Benzin? Ob das funktionieren wird? Die Firma Orlen muss sich nun einen neuen Produktnamen zulegen, um dieses Polen-Image loszuwerden. Sie werden auch in keinem hochwertigen Kleidungsstück ein Schild mit dem Aufdruck „Made in Poland“ finden. Kein Mensch würde es kaufen.

Sie sind 1994 nach Polen gegangen. Haben Sie direkt den Drang gespürt, mit den Vorurteilen aufzuräumen?

Erst dachte ich: Sollen die Deutschen über Polen denken, was sie wollten. Aber irgendwann hatte ich dann persönlich so viele nette, gebildete und gastfreundliche Menschen kennen gelernt, dass ich um ihretwillen dann doch sagen wollte, wie es wirklich in Polen ist. Das hat daher auch nichts mit abstrakter politischer Korrektheit zu tun.

Was war Ihre Motivation, in ein fremdes Land zu gehen, dessen Sprache Sie nach Ihrem ersten Kurs im Vorfeld noch längst nicht beherrschten?

Purer Trotz! Ich hatte das Gefühl, etwas tun zu müssen, um nicht in Berlin zu versauern. Und dann sah ich dieses Plakat am schwarzen Brett in der Uni – es wurden Deutschlehrer für die Universität in Warschau gesucht – das tatsächlich mein Leben veränderte. Außerdem war es nicht so weit weg. Ich

wusste, wenn etwas schief geht, dann bin ich mit einem Zug wieder in Berlin – nicht wie in Italien, wo man erst wieder über die verrückten Alpen muss.

Sie waren damals 25. Woher kam der Trotz?

Die deutsche Graumäusigkeit hat mich einfach gestört. (überlegt) Und auch, wenn ich jetzt wieder mehr Sympathien für Deutschland habe, empfinde ich den Unterschied zwischen dem deutschen und polnischen Alltag als sehr extrem.

Wie sah Ihr Alltag aus, als Sie versuchten, in Polen Fuß zu fassen?

Steffen Möller wurde am 22.01.1969 in Wuppertal geboren. Nach seinem Studium der evangelischen Theologie und Philosophie zog er 1994

ZUR PERSON

von Berlin nach Polen, wo er zunächst als Deutschlehrer an der Warschauer Universität arbeitete. Als er einige Jahre später als Kabarettist auftrat, wurde er 2002 für die Fernsehserie „L wie Liebe“ entdeckt. Die Rolle des deutschen Kartoffelbauern Stefan Müller machte den Deutschen in Polen zum Superstar. 2005 moderierte er „Wetten, dass...“ in Polen und erhielt in Deutschland das Bundesverdienstkreuz für deutsch-polnische Verständigung. Im Frühjahr 2008 erschien das Buch „Viva Polonia - Als deutscher Gastarbeiter in Polen“. Steffen Möller lebt in Warschau und fährt regelmäßig mit dem Eurocity nach Berlin.



Herzlich! Es ist wirklich unwahrscheinlich, wie herzlich die Leute sind. Auch der coolste Künstler ist in der Lage, ganz freundlich Guten Tag zu sagen. Die Leute benehmen sich nicht, als wären sie alle Mitglieder der Einstürzenden Neubauten. Und da erzählt der Zugschaffner auch schon mal etwas Persönliches von seiner Frau oder seinen kleinen Kindern. Diese Trennung zwischen Arbeit und Privatem, die hier als professionell gilt, ist in Wirklichkeit doch furchtbar. **Worin liegt der Mangel an Herzlichkeit hierzulande Ihrer Meinung nach begründet?**

Ich rede nie über Gründe, auch in meinem Buch nicht.

Warum nicht? Sie haben immerhin Philosophie studiert.

Deswegen ist dieses Buch auch so chaotisch. Ich kann nicht systematisch vorgehen, sondern immer nur in Kreisen denken. Noch ein bisschen Cola für Sie? Immer schön anbieten. Das ist polnische Gastfreundschaft.

Dann müsste ich jetzt Ihrem Buch nach zunächst drei Mal freundlich ablehnen, obwohl ich eigentlich Ja meine.

Genau, aber ich gieße Ihnen trotzdem etwas ein.

Die TV-Serie „L wie Liebe“ ist die erfolgreichste polnische Show, sie läuft zwei Mal wöchentlich zur besten Sendezeit und hat etwa zehn Millionen Zuschauer. Man hat Sie bei einem Kabarettauftritt entdeckt – und schrieb Ihnen die Rolle quasi auf den Leib.

Ja, ich bin letztlich kein großer Schauspieler. Ich spiele mich selbst.

Verzeihung, aber Sie spielen in der Serie einen ziemlichen Volltrottel.

Ja, das stimmt wohl. Heute im ICE habe ich mir wieder Cola über mein Hemd gekippt. Gut, ich bin vielleicht nicht ganz so naiv wie die Figur, die ich spiele. Die hat keinen Hauch von Selbstironie.

Kann es sein, dass Sie auf diese Art auch ein polnisches Vorurteil gegenüber Deutschen widerlegen?

Vielleicht. Deutschland ist für die Polen gleich Panzer, gleich Autobahn, gleich vollkommener ironiefreier Typ. Und ich bin der Beweis dafür, dass man in Deutschland Selbstironie haben kann. Das gefällt denen. Das Image der Deutschen ist so schlecht, da muss man nur ein bisschen abweichen, und schon ist man der König. Es gibt genug Deutsche in Polen, die nicht damit umzugehen wissen, wenn irgendwo mal wieder „Heil Hitler“ gerufen wird.

Und das können Sie nicht verstehen?

Doch, natürlich, das sind dann wieder unsere Komplexe. Die Polen haben ihre Komplexe und wir Deutschen unsere.

Jetzt wirft man Ihnen in Deutschland vor, dass Sie als Polenverstehler auf Kosten der Polen Profit machen.

Ja, es gibt Leute, die meinen, dass ich damit Millionen verdiene und mich deswegen in Polen so sehr einschleime. Aber wenn das tatsächlich so wäre, dann würde ich ja nicht seit 14 Jahren dort wohnen. In dem recht erfolgreichen Buch „Darum nerven Japaner“ beschreibt der Autor auf ganz witzige Weise auf mehr als 200 Seiten die Schrulligkeit der Japaner. Aber nach 100 Seiten frage ich mich, warum er überhaupt dort lebt. Meiner

Meinung nach schleimt er sich bei den Deutschen ein, indem er Seite für Seite bestätigt: Es ist genauso, wie ihr glaubt: Die Japaner sind total durchgeknallt.

Wann hatten Sie in Polen eine erste Krise?

Nach sechs Jahren. Da musste ich einfach raus aus Warschau und bin nach Krakau gezogen. Als Deutschlehrer in einem fremden Land bewegt man sich ja immer am Rande der Gesellschaft. Man redet den ganzen Tag nur Deutsch, weil alle um einen herum Deutsch sprechen. Aber ich wollte tiefer rein in diese Gesellschaft. In Krakau habe ich dann mit dem Kabarett angefangen, was nicht leicht war. Das Wichtigste in Krisensituationen ist für mich definitiv der Ortswechsel. Genauso ging es mir auch schon viele Jahre vorher, als ich nach dem Zivildienst aus Wuppertal wegging. Ich war zwar nicht depressiv, aber zutiefst gelangweilt. Und so ging es mir dann eben auch, nachdem ich mein Studium in Berlin beendet hatte. Man stellt sich dort eben Fragen wie: Gehe ich in die Philharmonie oder zu den Rolling Stones? Furchtbar! Wenn ich das Gefühl habe, dass keine neuen Menschen und keine neuen Ideen in mein Leben kommen, dann muss ich weitergehen. Das haben übrigens alle meine Freundinnen an mir kritisiert: Ich kann mich einfach nicht gut entspannen.

Woher kommt Ihre Umtriebigkeit?

Ich bin von Natur aus neugierig. Deshalb finde ich es auch toll, in einem fremden

Land zu leben, denn etwa drei Jahre lang gibt es ständig neue Sachen zu erleben.

Was haben Sie Neues an sich selbst entdeckt, als Sie nach Polen gingen?

Zuerst mal, dass ich ein Talent für Fremdsprachen habe. In der Schule hatte ich eine andere Erfahrung gemacht. Ich hatte im Englischunterricht echt Hemmungen, weil ich wusste, dass über meinen Akzent gekichert wurde. Und in Polen hieß es dann plötzlich: Sie sind sprachbegabt, toll, wie Sie polnisch reden.

Was denken Sie – wären Sie in Deutschland auch Kabarettist geworden?

Ich glaube, dass ich fast überall Kabarettist geworden wäre, auch in China oder Taiwan. Aber manchmal frage mich, wie ich mich in Amerika verhalten hätte. Ich glaube, dass die Deutschen in Amerika sehr starke Komplexe haben und so schüchtern herumlaufen wie die Polen in Deutschland. Ein Pole, der nach Deutschland fährt, hat automatisch ein paar Minderwertigkeitsgefühle, fährt er aber nach Tschechien, läuft er zu ganz großer Form auf.

Gehen die Polen anders mit ihren Wünschen und Meinungen um?

Gegenüber sich selbst oder gegenüber ihren Freunden sagen sie, was sie wirklich wollen. In Deutschland hingegen gibt es Themen, die selbst im kleinsten Kreis nicht in Frage gestellt werden, wie zum Beispiel Mülltrennung oder George Bush. Es gibt so viele Dogmen in Deutschland.

Inwieweit bietet Polen als aufstrebendes Land mit einem Wirtschaftswachstum von etwa acht Prozent mehr Raum für Improvisation?

Schwer zu sagen. Viele denken, dass es in Polen genauso wird wie hier, wenn das Land reicher wird. Deswegen nehmen viele Menschen das, was ich über Polen sage, auch nicht so richtig ernst. Ich glaube aber, dass die Polen eine andere Tradition haben und sie auch nicht aufgeben, wenn alle genauso viel Geld verdienen wie die Menschen in Deutschland. Hier endet alles immer bei Maria, beim Katholizismus, bei Deutschland-Russland, links und rechts. Immer dieselben Erklärungen, die ich alle nicht mehr hören kann. Ich finde, man sollte es endlich einfach so hinnehmen.

Dann mal zu etwas anderem: Wie hat sich Ihr polnischer Alltag seit Ihrem Durchbruch als Schauspieler verändert?

Ständig erscheinen überall Fotos von mir. Auch in England ist das ganz extrem, es leben ja zwei Millionen Polen in England. Wenn ich am

Flughafen ankomme, habe ich direkt rechts und links Polen im Arm. Aber auch bevor ich berühmt wurde, hatte ich keinen wirklichen Alltag. Als Ausländer ist jeder Tag irgendwie anders. Wenn man zum Beispiel einkaufen geht und ein Wort nicht kennt, ergibt sich meist schon ein lustiger Dialog. So erspart man sich die Langeweile. In Deutschland könnte ich es mir vielleicht auch eher erlauben zu sagen: Lassen Sie mich heute mal in Ruhe. In Polen kann ich mir das nicht leisten. Ich bin ein Star, aber gleichzeitig bin ich Gast. Sie kennen das vielleicht, sobald man Urlaub in einem fremden Land macht, läuft man automatisch wie ein kleiner Botschafter seines Heimatlandes herum.

Sie sind inzwischen ein Doppelbotschafter: In Polen verteidigen Sie die Deutschen und in Deutschland die Polen.

Das finde ich gut, dadurch sagt man nicht immer die gleichen Sätze, sondern betrachtet das Leben aus zwei Perspektiven. Menschen mit sehr festen Überzeugungen eignen sich vielleicht gar nicht für einen Auslandsaufenthalt.

Aber Deutsche reisen gerne.

Wer nur reist, verliert keine einzige Überzeugung. Die meisten Deutschen freuen sich nach ihrem Urlaub auf Zuhause. **Sie haben 2005 die polnische Version von „Wetten, dass...?“ moderiert – und dann wieder aufgehört. Warum?**

Das Moderieren fand ich hohl. Ich musste diesen Smalltalk mit Stars führen, die gerade eine neue Platte herausgebracht hatten, und hatte den Eindruck, das alles schon zu kennen. Trotzdem war es ein großes Abenteuer. Es geht einfach darum, Sachen zu machen, die einem nicht von vornherein in die Wiege gelegt wurden. ☺



„In Deutschland endet immer alles beim Katholizismus, bei Deutschland-Russland, links und rechts. Immer dieselben Erklärungen, die ich alle nicht mehr hören kann.“